

Erster Advent – 26./27. November 2022

Lesung: Römer 13,11-14a Evangelium: Markus 13,24-37

„Den Wetterhahn haben sie auch schon abgeschraubt.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Man macht sich in diesen Tagen Gedanken über unsere Josephskirche. Emotionale Erinnerungen und kluge Einwände machen die Runde. Natürlich geht es bei alledem nicht um den Gottesdienst, sondern um die Hülle aus Stein. Und da meinte jemand allen Ernstes: „Den Wetterhahn haben sie auch schon abgeschraubt.“

Tatsächlich saß niemals ein Wetterhahn auf dem Turm von St. Joseph. Aber üblicherweise meint man das: Denn auf dem höchsten Punkt der Stadt, auf der Spitze von St. Viktor, thront ja auch als Wetterfahne – der Hahn. Und auf (fast) sämtlichen übrigen Kirchen: Der Hahn ist Sinnbild des Aufwachsens, der Wachsamkeit – zunächst natürlich im Zusammenhang mit der Verleugnung des Herrn durch Petrus. Der mit dem Schrei des Hahns erst zur Besinnung kommt. Aber auch im heutigen Evangelium spricht Jesus von der Wachsamkeit, wenn er seinen Jüngern ans Herz legt: „Seid wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag der Herr kommt.“ – Und auch Paulus spricht – indirekt – vom Aufwachen, wenn er sagt: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe.“

Wachwerden, aufwachen: damit uns die Situationen nicht überraschen, in denen Jesus uns begegnen will. Wie Petrus, der von dem Schrecken der Auslieferung Jesu völlig überrumpelt wird und seinen Meister reflexartig verleugnet. Wie jeder von uns, der sich mit so vielem beschäftigt und umgibt, was uns ablenkt, was unsere Aufmerksamkeit für Gott verschüttet – auch unsere Aufmerksamkeit für Gott im Alltag.

Zwar hat die Josephskirche keinen Hahn, aber dafür andere starke Hinweise auf die Wachsamkeit. Der hl. Joseph, als Skulptur im Altarraum, lauscht gespannt mit der Hand hinter der Ohrmuschel. Und auch die Marienfigur drückt Ergriffenheit und Innehalten aus. Denn „Wachsamkeit“ meint ja nicht: das lauteste Krähen, die schrillsten Töne aufzuschnappen. Sondern: die leisen Töne und die verborgenen Botschaften herauszuhören.

So vieles nimmt uns in Beschlag. Der Mensch steht unter Strom, wird deswegen aber nicht aufmerksamer. Wir kommen kaum zur Ruhe, sind deshalb aber nicht wachsamer. So viele Termine, Verpflichtungen, Dinge zu erledigen. So viel Missverständnis, Sorge, Ärger. Chaos und Gegenwind, Schrecken und Sorgen.

Und dann die großen Turbulenzen um uns herum! Da werden uns im heutigen Evangelium Bilder des Grauens und des Schreckens, des Chaos und der Verwüstung vor Augen gestellt. Man könnte leicht denken: Das ist doch gar nicht so weit weg – dass unsere Welt aus den Fugen gerät. Die apokalyptischen Bilder, die uns immer wieder durch Naturkatastrophen, Unglücksfälle und Kriegshandlungen ins Wohnzimmer geliefert werden, machen sprachlos.

Doch all diese Bilder und Berichte sollen uns nicht unterhalten und ablenken, sondern *nachdenklich* machen.

Jesus spricht von seinem Kommen am Ende der Zeiten. Für jeden von uns, ganz persönlich, ist aber auch die eigene Lebenszeit angesprochen. Aber eben nicht erst Lebenszeit mit Blick auf das letzte Stündlein, wenn die Uhr abgelaufen ist, – sondern mit Blick auf die Zeit, die wir zur Verfügung haben. Mit Blick auf das Hier und Jetzt. Die Liturgie der Kirche erinnert uns jedes Jahr im Advent in besonderer Weise, in besonderen Bildern und Zeichen an die Aufmerksamkeit und Klugheit und Wachsamkeit im Umgang mit der Zeit. Nicht im Sinne eines klugen Zeit-Management, um mit relativ geringer Belastung relativ viel Arbeit wegzuschaffen. Sondern im Gegenteil: damit unser Herz einmal Abstand gewinnt zu all diesen Dingen, die mich in Familie und Beruf auf Trab halten.

Wenn wir uns heute zum Gottesdienst versammeln, dann wollen wir in gewisser Weise genau dies: einmal Abstand gewinnen zum Trott der Woche.

Eine Mutter sagte mir mal: „Die 60 Minuten am Samstag oder Sonntag in der Kirche: Das ist der einzige Ort und Zeitraum in der Woche, der mich vor Handy und Smartphone schützt.“ Ob die Kinder oder der Mann zuhause, ob bei Tisch, beim Fernsehen; ob während der Arbeit, beim Einkauf, auf der Straße: Immer und überall der Blick auf das Display, das meist belanglose Geschnatter, das geschäftige Posten und Checken und Antworten ... – Der Gottesdienst lässt all dies für eine knappe Stunde draußen.

Gott will *Aufmerksamkeit* – zumal Er mitunter überraschend und unerwartet in unser Leben tritt. Dies will uns in besonderer Weise die Adventszeit in Erinnerung rufen. Der Herr kommt *in unser Leben*, spricht in unser Herz hinein. Sich dies bewusst zu machen – das ist mehr, als nur die Vorbereitung auf Weihnachten halbwegs zu überstehen.

Wie ein Fels in der Brandung, so ragt das kraftvolle Wort Jesu aus dem ganzen apokalyptischen Szenario des heutigen Evangeliums heraus: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!“

Gottes Wort will alles Chaos hinter sich lassen. Es kann dies, wenn wir das Wort hören wollen. – Wo finde ich zum Wort des Herrn? Zu seinem Zuspruch? Wo darf er überhaupt mitreden? Wo soll er sich besser raushalten? Wie halte ich mich bereit, damit mich der Herr nicht „wie ein Dieb in der Nacht“ überrascht? Schrecklich, diese Beispiele im Evangelium von Menschen, die zurückbleiben. Die sich mit dem Malochen und der Freizeit zufrieden gegeben haben. Dafür stehen das Bett und die Handmühle.

Dass wir wieder etwas mehr Gelassenheit und Aufmerksamkeit für die wirklich bedeutsamen Dinge finden – das wünsche ich uns für die kommende Adventszeit. Dass wir spüren: Die Wachsamkeit schenkt Begegnung – mit Gott und den Mitmenschen. Und durch diese Begegnung bleibe ich nicht ängstlich und engherzig bei mir, sondern erlange Weitblick und Überblick. Der wiederum lässt mich die Zeichen des Lebens, auch seine Turbulenzen, gelassen anschauen und zuversichtlich deuten. Weil Gott selbst mit dieser Haltung uns und unsere Turbulenzen anschaut: Gelassen und zuversichtlich.

Auch wenn der morgendliche Schrei des Hahns durch den Radiowecker abgelöst wurde, auch wenn statt des Türhüters die Schließanlage arbeitet: Wachbleiben lohnt sich!

Amen.